

Verein kath. Lehrerinnen

Autor(en): **M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **18 (1911)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gebetteten Vandlehrer sind aus sehr realen Gründen gezwungen, Organisten zu werden. Die Folge davon ist, daß auch manche musikalisch wenig Befähigte diese Nebenbeschäftigung ergreifen, andere vermöge mangelhafter Besoldung sich in diesem Fache nicht weiterbilden, den idealen Sinn für diesen verdienstlichen Beruf verlieren und ihre Leistungen der materiellen Entschädigung entsprechend gestalten. Oft auch geschieht es, daß befähigte Organisten vermöge zu starker Inanspruchnahme durch die Schule und dank der vielen Verdrießlichkeiten des Orgeldienstes diesen Beruf quittieren, um sich derjenigen Arbeit ganz zu widmen, für welche sie angemessen bezahlt sind. Die mangelhafte Besoldung hatte auch zur Folge, daß viele Seminaristen es für vorteilhaft fanden, ihre Kräfte ganz zur Ausbildung im Lehrerberufe zu konzentrieren und ihre freie Zeit zur Ausbildung in Sprachen, Zeichnen u. s. w. benutzten. Also Mangel an Geschick und idealem Sinn auf der einen Seite und unangebrachte Sparsamkeitsrücksicht auf der andern Seite sind vielfach schuld an der schlechten Besoldung der Hauptzahl unserer Organisten. Nach der vorliegenden Statistik bezahlen z. B. von 104 Kirchgemeinden nur 14 ihre Organisten mit einem Salär zwischen 500 und 1000 Fr., die übrigen 90 also mit einem solchen unter 500 Fr., 13 mit 200 Fr., 4 mit 100 und 1 mit 70 Fr. Diese Aufstellung ist in der Tat für die kath. Lehrer-Organisten sehr deprimierend, wenn man die ungleich bessere und angemessenere Besoldung der evangelischen Organisten in Betracht zieht, deren Anforderungen und Leistungen in keinem Verhältnis zu denjenigen unserer Organisten und Chordirigenten stehen.

Wir wissen zwar, daß viele arme Kirchgemeinden gezwungen sind, ihre Ausgaben möglichst zu beschränken und daß auch bei der Geistlichkeit der Satz: „Wer am Altare dient, soll vom Altare leben“ in vielen Fällen leider nicht zur Anwendung kommt, aber man vergesse nicht, und namentlich einflußreiche Persönlichkeiten mögen es sich auf die bevorstehenden Kirchgemeinden hin merken: Mit dem Steigen oder Fallen der Organistengehälter steigen oder fallen auch Berufstüchtigkeit und Berufsfreudigkeit des Organisten, und wenn auch die Förderung der Ehre Gottes des Organisten oberster Grundsatz sein soll, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß eine angemessene Besoldung desselben nicht minder Pflicht der Gemeinde ist. Wir hoffen, die Rechnungsgemeinden 1911 werden an manchen Orten in Sachen wieder einen Schritt nach vorwärts tun! Sie tragen dadurch den veränderten Zeitverhältnissen Rücksicht, heben aber indirekt auch die hehre Sache unserer so herrlichen Kirchenmusik! Dem kath. Administrationsrate aber, der mit seiner verdienstvollen statistischen Publikation nicht bloß den Organisten selber, sondern im weitern Sinne der gesamten kath. Lehrerschaft einen Dienst erwiesen, sei hienit in deren Namen der beste Dank ausgesprochen. Mögen nun die Kirchenverwaltungsräte den Wink ihrer Oberbehörde befolgen! (Gilt nicht bloß für den Kt. St. Gallen. D. Reb.)

Verein kath. Lehrerinnen.

Die diesjährige Hauptversammlung der Sektion Thurgau des Schweiz. kath. Lehrerinnen-Vereins fand wiederum im Hirschen, Frauenfeld statt. Eine schöne Zahl unserer Mitglieder hatte sich eingefunden, und unsere verehrte Präsidentin, Frä. Bridler, Eschenz, gab auch in ihrem Willkommgruß darüber lebhaften Ausdruck.

Als Haupttraktandum figurirte das Referat: „Ellen Key und ihre Erziehung“, gehalten von Frä. Rudstuhl, Dufnang. —

Dasſelbe gewährte in kurzen Zügen einen Einblick in die Familien- und Lebensverhältniſſe, ſowie in die pädagogiſche und ſoziale Tätigkeit der intereſſanten Schwedin. Manche Einſeitigkeit ihrer Ideen, die ſie in verſchiedenen Schriften niedergelegt hat, lernen wir dadurch beſſer verſtehen und begreifen. Eines ihrer bedeutendſten Werke iſt das Buch über „Das Jahrhundert des Kindes“. „Obwohl wir nicht allen ihren Anſichten beſtimmen können, ſo lohnt es ſich dennoch, einige ihrer Gedanken zu erwähnen,“ ſagt die Referentin. — Der ſtärkſte, aufbauende Faktor bei der Erziehung eines Menſchen iſt die ruhige, feſte Ordnung des Hauſes, ſeine Freude und ſeine Schönheit. Die Herzlichkeit, die Arbeitsfreudigkeit, die Schlichtheit im Hauſe entwickeln Güte, Arbeitsluſt und Einfachheit im Kinde. — Die erſte Bedingung, erziehen zu können, iſt, mit den Kindern ſelbſt ein Kind zu ſein. Nur jene, die mit den Kindern zu ſpielen verſtehen, ſind auch beſähigt, ſie zu lehren. — Jedes Kind muß ſeiner Eigenart entſprechend behandelt werden. Man ſoll es wachsen laſſen wie eine Pflanze in guter Erde. Der Erzieher ſei der ſorgſame Gärtner, der den gelegenen Zeitpunkt abwartet, um mit einem Schnitt ſeiner Scheere unnütze Wildlinge zu beſeitigen, welche die Kraft des Baumes ſchwächen. — Dem Kinde den Frieden nicht laſſen, das iſt das größte Verbrechen der heutigen Erziehung. Man ſoll das Kind in Freiheit ſich bewegen laſſen, ſoweit es die Schranken der Rechte anderer nicht verletzt. Ermahnungen ſeien kurz. Die feinſte Liſt der Erzieher ſei, für den Augenblick zu ſchweigen und dann mittelbar den Fehler zu rügen, ſodaß das Kind ſich die Ermahnung ſelber geben muß. Die Perſönlichkeit des Lehrers, das Leben ſelbſt, die Wirklichkeit in ihrer Einfachheit und Blöße ſeien die Erzieher der Kinder. — Dennoch erkennt Ellen Key, daß das Kind gehorchen, ſich einer Autorität unterwerfen muß und zwar abſolut. Sie verurteilt aber alles, was gegen die Natur iſt. Sie zeigt wenig Vorliebe für die Schule; nur die der neuern Richtung finden Gnade vor ihr. „Nicht die Schule, ſondern das Leben erzieht“ möchte ſie über die Türen aller Schulhäuſer und in jedes Pädagogenherz ſchreiben. Die Schule hat nur ein Ziel, nämlich das Kind für das Leben zu erziehen. Der Entwicklung und Freiheit der Perſönlichkeit gelten alle Beſtrebungen Ellen Key's.

Das treffliche Referat bot viel des Intereſſanten und Lehrreichen und fand daher von ſeite der Präſidentin gebührenden Dank und Anerkennung. In der darauffolgenden Diſkuſſion tritt Frä. Bridler, Geſchütz, der oft und oft wiederholten Forderung Ellen Key's, das Kind ausleben zu laſſen, energiſch entgegen, da ſelbe unſern chriſtlichen Erziehungsgrundsätzen direkt entgegenſteht. Das Chriſtentum lehrt: 1. Lerne gehorchen! 2. Lerne dich anſtrengen! 3. Lerne dir verſagen und deine Begierden überwinden! Dr. Förſter nennt ſolche Anſchauungen wie Ellen Key's eine der großen Kindereien des Jahrhunderts der Kinder.

Die ſchöne Tagung ſchloß mit einem kurzen Akt in heiterer Tafelrunde, und heimwärts gings mit dem Wunſch: Auf Wiederſehn!

M. St.